

In diesen Tagen ging eine Nachricht durch die Medien, nach der im vergangenen Jahr in Deutschland mehr als 540 000 Katholiken und Protestanten aus ihren jeweiligen Kirchen ausgetreten sind - mehr als jemals zuvor. Damit sind nur noch 52% der Deutschen in einer Kirche. Und es wird noch schlimmer kommen. Ein wissenschaftliches Institut hat kürzlich hochgerechnet, daß bis 2060 die deutschen Kirchen wohl um die Hälfte weiter schrumpfen werden - also dann auf ca.25% der Bevölkerung. (1)

In manchen kirchlichen Kreisen wird das wieder ein Grund zum Jammern werden. Wer aber das Neue Testament kennt und insbesondere das heutige Evangelium, kann darüber nicht besonders erstaunt sein.

Viele bei uns haben immer noch das Bild der sog. "Volkskirche" im Kopf, in der 90% von allen Mitglieder waren. Das heutige Evangelium lehrt uns, daß zumindest Jesus mit so etwas nie gerechnet hat. Im "Gleichnis vom Sämann" erzählt er - so kann man vermuten - von seinen eigenen Erfahrungen bei der Aussaat des Wortes Gottes. "Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen" (Mt, 13,3). Dieser Sämann ist Jesus selbst. Wer nun glaubt, Jesus habe nur Erfolg gehabt, der hat das Neue Testament nur sehr oberflächlich gelesen.

Von Anfang an gab es Ablehnung. Zwei Kapitel vor unserem heutigen Text etwa berichtet der Evangelist Matthäus, wie Johannes der Täufer, der Verwandte und Vorläufer, starke Zweifel an Jesus äußert (Mt11,3). Kurz danach wird beschrieben, wie seine Mitbürger in Nazareth ihn ablehnen (Mt 13,57). Schließlich verläßt ihn ein Großteil der eigenen Jünger (Joh 6,66).

Im Gleichnis vom Sämann macht Jesus zum Thema, was seinen täglichen Erlebnissen entsprach. Ein Teil des Samens fällt auf den Straßenbelag und wird sofort von den Vögeln gefressen. Es ist dann - wie man sagt - "für die Katz" gesät, völlig erfolglos. Ein weiterer Teil keimt zwar, kann aber auf felsigem Grund keine Wurzeln schlagen. Da sind nur kurzfristig von Jesus Begeisterte gemeint, die ihn genauso schnell wieder vergessen. Wieder ein anderer Teil geht auf, wird jedoch von Dornen überwuchert. Das sind die zwar Gutwilligen, deren Glaube aber Widerständen nicht standhalten kann. Und ein letzter Teil schließlich fällt auf guten Boden und bringt Frucht. Das sind die wirklichen Jünger*innen, die echten Christ*innen aller Zeiten.

Wir haben hier aus dem Munde Jesu sozusagen schon so etwas wie

eine Kurzbeschreibung der späteren Kirchengeschichte. Da gab es Epochen mit reichen Ernten. Z.B. am Anfang im römischen Reich, als sich der neue Glaube rasant ausbreitete. Oder im Mittelalter, wo christlicher Geist die gesamte Kultur und Gesellschaft geprägt hat und wovon wir übrigens in Europa bis heute profitieren. Oder auch direkt nach dem 2. Weltkrieg, als die Kirchen voll waren.

Und es gab das Gegenteil: Epochen, in denen gewissermaßen christliche Mißernten auftraten und der Glaube abnahm - wie etwa die Zeit der sog. Aufklärung, von heute ganz zu schweigen....

Freilich muß man - wenn man von reichen christlichen Ernten schwärmt - Realist bleiben, so wie Jesus Realist blieb. Auch im Mittelalter gab es bestimmt sehr viele äußerst oberflächliche Christen ohne tiefere Wurzeln. Und wie schnell sich bei uns die in der Nachkriegszeit vollen Kirchen in den 60er Jahren geleert haben, das hat die heutige ältere Generation noch selber miterlebt. Der wachsende Wohlstand überwucherte damals ganz schnell den Glauben wie die Dornen die Saat.

Auch darf man bei der Deutung des Gleichnisses nicht übersehen, daß Jesus hier kein Wort darüber sagt, wie groß der Anteil der Samenkörner ist, die aufgehen, und wie groß der Anteil ist, der nicht aufgeht. Es ist nur die Rede von "Teilen", wieviel genau, steht nicht da. Ich denke mir, daß Jesus von seinen Erfahrungen her davon ausging, daß immer nur der kleinere Teil Frucht bringt, vielleicht sogar der kleinste Teil.

Die entscheidende Botschaft seines Gleichnisses aber ist: Es ist absolut sicher, daß ein bestimmter Teil der Körner auf jeden Fall eine Ernte einbringen wird. Die Säer des Evangeliums säen nie völlig vergeblich. Etwas von ihren Mühen wird Erfolg haben. Dem christlichen Glauben ist also sichere Fruchtbarkeit verheissen, aber eben nicht immer und überall gleich stark.

Man braucht keineswegs zu verzweifeln, wenn die Zahl der Christen hier bei uns immer kleiner wird. Dafür wird sie in anderen Teilen der Welt immer größer. Jeder Landwirt weiß doch, daß Ernten nicht immer und überall gleich ausfallen.

Wenn man übrigens die 4 Teile der Saat im Evangelium - was zwar nicht dasteht! - mit je 25% ansetzen würde, dann entspräche der letzte, fruchtbare Teil genau jenem Viertel Christen, die das oben erwähnte Institut 2060 für Deutschland vorhersagt. Das wäre dann keine Katastrophe, sondern ein Zustand, der genau dem Evangelium entspräche. Wahrscheinlich sind nur unsere Erwartungen seit jeher einfach zu groß.

Damit es aber im Jahr 2060 in Deutschland noch ein Viertel Christen gibt, müssen w i r säen, und zwar heute und den Originalsamen, das heißt das authentische, überlieferte Evangelium Jesu Christi, keine beliebige Neuzüchtung.

Dieser Originalsamen ist zweifellos auch nach 2000 Jahren noch gut keimfähig, auch wenn sein Keimen manchmal lange dauert und Geduld erfordert. Die muß man mitbringen in der Kirche.

Und - auch das ist noch wichtig! - : Man darf sich die gute, aufgehende Saat nicht als lauter perfekte Christ*innen vorstellen. Jesus jedenfalls erwartet das offensichtlich nicht. Die gute Saat wird aufgehen, sagt er, und zwar interessanterweise "teils 100fach, teils 60fach, teils 30fach"(Mt 13,8). Also müssen nicht alle Christ*innen 100prozentige Perfektion erreichen.

Wer es nur zu einem 60prozentigen oder sogar nur zu einem 30prozentigen Christen bringt, gehört trotzdem mit zur guten Ernte. Mir persönlich gibt das die Hoffnung, daß auch ich dazu gehören kann.

(1) DIE TAGESPOST 2.07.2020 Seiten 8 und 10